

KATHOLISCH IN ANHALT



KATH. PFARREI ST. MARIA HIMMELFAHRT KÖTHEN
Sonderausgabe Nr. 3 mit Festprogramm

190 Jahre Kirchweihe

16. APRIL 2023

OKTAVTAG VON OSTERN



Die Kirche als Bau ist Symbol der Kirche als Gemeinschaft der Christen. Somit ist unser Gotteshaus Sinnbild der irdischen Kirche als dem Bau aus lebendigen Steinen, dessen Grund- und Schlussstein Christus Jesus selbst ist (Eph 2,20-22). Diesen Christusbezug, der überhaupt erst Kirche schafft, bezeichnet bereits der Name. Das Wort „Kirche“ kommt vom griechischen „Kyriake“, das bedeutet „zum Herrn gehörend“. Nach katholischem Verständnis hat Gott durch die Weihe in diesem Haus seine Gegenwart aufgeschlagen. Es ist ein heiliger Ort – nicht nur „in Betrieb“. Das verlangt angemessenes Verhalten: Stille und Ehrfurcht.

Bei der Kirchweihe besprengt der Bischof die Wände innen und außen mit Weihwasser – als Zeichen der Reinigung, als Zeichen – gleich der Taufe – der Besitzübergabe an Gott. Danach werden die Wände gesalbt – wie ein Leib – an zwölf Stellen mit dem heiligen Chrisam, das sonst nur bei Taufe, Firmung und Weihe verwendet wird. Die zwölf Konsekrationskreuze (Weihekreuze) erinnern an die zwölf Apostel, auf deren Glaubensbekenntnis die Kirche gebaut ist, und an die zwölf Tore des himmlischen Jerusalem, wohin die Kirche pilgernd unterwegs ist, die hier feiernd zusammen kommt.

Gewiss wohnt Gott überall und kann nicht in einem Haus eingeschlossen werden, aber es ist ein Geschenk an uns Menschen, Orte der Gottesbegegnung zu haben. So gleicht das Gotteshaus dem Haus des Zachäus, von dem Jesus selbst sagt: „Ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein.“ (Lk 19,5) Dieses Evangelium wird häufig am Kirchweihfesttag gelesen. Dieser jährliche Festtag will uns erinnern an die Zuversicht, die uns das Gotteshaus inmitten unseres Ortes bezeugt: Gott hat unter uns sein Zelt aufgeschlagen. Er bleibt uns nahe und ich kann ihm nahen in seinem Haus.

Text: Pfr. Dr. Eugen Daigeler In: Pfarrbriefservice.de

Bilder der Sonderausgabe Nr. 3: Kath. Pfarrei St. Maria Köthen

Eckstein, Eckstein ...

„Eckstein, Eckstein, alles muss versteckt sein. Wer vor mir steht, wer hinter mir steht – ich komme!“

Wir kennen es alle, das Versteckspielen aus der Kinderzeit. Und wie knisternd war dann der Moment, wenn der Letzte die „Bande frei“ schlug, indem er den Sammelpunkt, den Eckstein, erreichte, noch bevor der Suchende ihn entdeckte.

Im Altertum hatte der Eckstein eine ganz andere Funktion, weshalb er auch besser Ausrichtestein hätte heißen müssen. Denn an ihm als dem ersten Fixpunkt auf dem Fundament, wurden dann alle anderen Steine ausgerichtet und aufgereiht, so dass es als Grundstein für den ganzen Bau diente und ihm seinen Halt gab.

Jesus sagte zu den Hohepriestern und Schriftgelehrten: Habt ihr nie in der Schrift gelesen:

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
er ist zum Eckstein geworden;
das hat der Herr vollbracht,
vor unseren Augen geschah dieses Wunder?
Mt 21, 42

Jesus wurde von den geistlichen Führern, als den geistlichen Bauleuten des Volkes, verachtet, verfolgt, sprichwörtlich verworfen wie ein nutzloser Stein. Doch er ist zum Eckstein für die gesamte Menschheit geworden. Auf ihm ruht das Heil aller Menschen. Er schenkt uns Sicherheit, Geborgenheit und Hoffnung. Er ist unser Retter, Erlöser und Befreier. Er schenkt den Kindern Gottes Leben in der Zeit und in der Ewigkeit.

M. Th.

Steine – stabil und lebendig

Die lebendigen Steine des Hauses Gottes halten nicht mehr wie früher. So scheint es: Der Zusammenhalt schwindet, manche Steine sind schon länger herausgebrochen.

Die Kirche ist in gewisser Weise „aus den Fugen“. Trotzdem – oder gerade deshalb – halten wir den Aufruf im Blick: „Lasst euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen.“ (1 Petr 2,5)

Eine Entlastung zeigt sich hier, nämlich dass nicht wir Menschen die Bauherren sind. Wir sind die Steine, die zum Teil erst nach Schleifen ihren Platz einnehmen können. Zugleich sind wir nicht tote Materie, sondern lebendige Steine.

Leben bedeutet Veränderung. Mit Steinen gebaute Wände klingen nach Stabilität. Beides hat seinen Wert, beides kann seine Fülle und Erfüllung finden und nicht selten ist es so, dass in jüngeren Jahren der Mensch Veränderungen anstrebt. Stabilität wird mit dem eigenen Altern immer wichtiger – und so soll es auch sein.

Wo aber die Stabilität in der Kirche finden, wenn das „Haus Gottes“ so ramponiert erscheint? Die Stabilität kommt nicht aus menschlicher Macht. Veränderung und das damit verbundene Suchen und Finden und wieder Weiter-Suchen sind wichtig in der eigenen Gottesbeziehung. So beten wir zum Herrn, der selbst Eckstein und Schlussstein ist:

Gott, jeder von uns baut auf eigene Weise an der Kirche mit.
Das Gotteshaus ist dir geweiht als Raum für gemeinsames Hören und Nachdenken, Beten und Singen.
Hilf uns, dir Raum zu geben in uns und unserem Leben.
Dann feiern wir nicht nur den dir geweihten Kirchenraum,
dann feiern wir auch unser dir geweihtes Leben.
Schenke uns die durchscheinende Freude am Glauben.
Dann werden auch andere zu dir finden

und wir können ihnen den Raum der Begegnung mit dir bereiten.
Führe uns in dein ewiges Vaterhaus.
Dann werden wir mit deinen Hausgenossen,
mit allen Heiligen, dich loben und rühmen.
Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Herrn.
Amen. *Robert Paulus*

KÖTHEN.TRAGEN.SÄULEN

Der „erste“ Blick

Die Kirche St. Maria ist ein besonderes Gebäude in der Stadt Köthen. Es erzählt uns eine Geschichte. Das Bauwerk zeigt den aufmerksamen Betrachter, wie Menschen zu einer bestimmten Zeit ihren Glauben an Gott zum Ausdruck gebracht haben.

Im Jahr 1827 legte der Architekt und "Bauconducteur" in Köthen, Christian Gottfried Heinrich Bandhauer (1790-1837) Pläne für den Bau einer katholischen Kirche vor. Nach Auffassung des Architekten und auch des Herzogs Ferdinand von Anhalt Köthen (1769-1830) müssen "Kirche und Thurm Eins und das Höchste in der Mitte seyn". Bandhauer stand unter dem Eindruck der Bauten und der Landschaftsgestaltung in Dessau und Wörlitz. Er wollte auch der kleinen Residenzstadt Köthen ein entsprechendes Gepräge geben. So wurde auch von 1826-32 die Schlosskirche in Köthen im Stil des Klassizismus erbaut.

Die katholische Kirche schließt den Schloßkomplex in westlicher Richtung ab. Ein geplanter krönender Turmbau sollte der Stadt eine weithin sichtbare Silhouette verleihen. Die evangelischen Kirchen St. Jakob und St. Agnus waren damals turmlos.

Während der Bauarbeiten am 2. Juli 1830 kommt es zum Zusammenbruch des Turmbaugerüsts. Dieses war den

Anforderungen nicht gewachsen. Das Unglück hatte tragische Folgen: 6 Tote und 7 verletzte Arbeiter. In der Folge wurde der Turmbau eingestellt. Baumeister Christian Konrad Hengst vollendete den Kirchbau in sehr vereinfachter Form mit einem flachen Pyramidendach ohne Turm.

Bis heute ist die Kirche St. Mariä Himmelfahrt die Mittelpunktkirche für die katholische Pfarrei Köthen, welche etwa den Altkreis Köthen umfasst. In der Krypta, einem Raum unter der Kirche, befindet sich die Grablege von Herzog Ferdinand von Anhalt-Köthen und der Herzogin Julie. Die Krypta wird auch für den Gottesdienst genutzt.

M. Th.



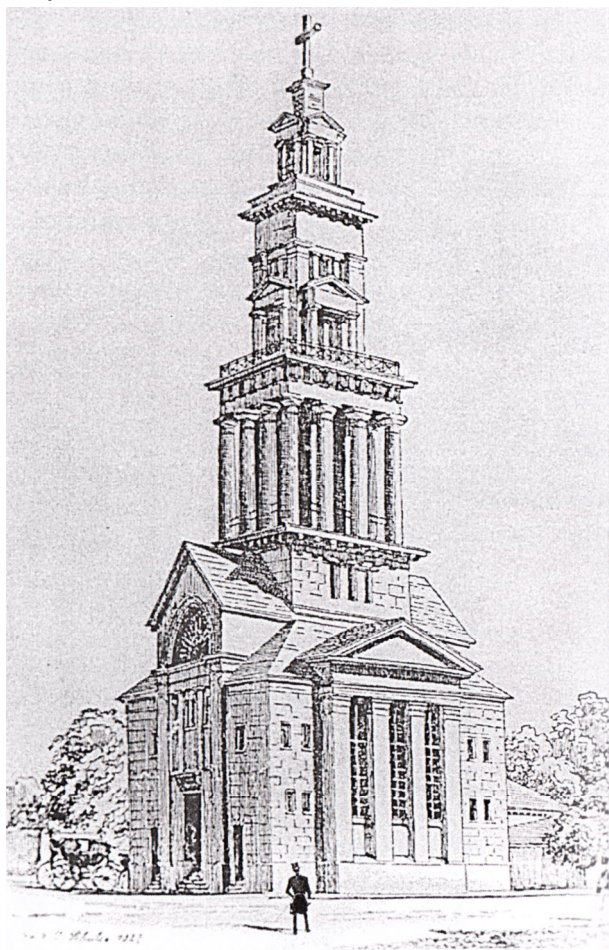
KÖTHEN.TRAGEN.SÄULEN

Der „zweite“ Blick

Das, was immer da ist, wird nicht mehr wahrgenommen. Selbstverständliches wird oft übersehen. Diese Erfahrung haben wir schon alle gemacht.

Manchmal müssen wir zweimal hinsehen. Wie heißt es: „Mit dem ZWEITEN (Blick) sieht man besser ...!“

In der Lohmannstraße Nr. 74, gegenüber der HELIOS-Klinik, befinden sich in der Toreinfahrt Säulenteile. Es sind mehrere große und mächtige Teile. Ich habe gehört, dass diese für den Aufbau des geplanten Turmes der Kirche St. Maria Köthen (sh. Bild) gearbeitet wurden. Nachdem der Turmbau nicht ausgeführt wurde, haben die Säulenteile eine andere Verwendung gefunden. Jetzt stehen sie unbeachtet als Türpfosten da.



Dieses Schicksal haben auch Säulen, welche in Kirchen und andere Bauwerke verbaut sind. Zuverlässig erfüllen sie ihre Aufgabe. Sie **stützen das Bauwerk**. Jedoch werden sie oft übersehen. Aber ohne Säulen geht es nicht. Sie geben dem Bauwerk ein Gepräge in Anmut und Schönheit. Sie haben **eine ganz einmalige Gestalt**. Säulen sind wichtig, denn sie **tragen**. Ein **Beispiel**: Manchmal musste früher eine Kirche erweitert werden. Das Dach wurde dann durch starke Säulen aus Stein abgestützt. So konnten die Wände eines Gebäudes nach außen versetzt werden.

Säulen sind rund. Sie haben einen Fuß - die sogenannte **Basis**, um gut zu stehen, und ein breites Haupt, um Lasten **tragen** zu können. Danach kommt die eigentliche Säule – auch **Säulenschaft** genannt. Und oben auf liegt wie ein Deckel, das **Kapitell**. Denn **auf ihnen ruht nun das ganze Gewicht** der steinernen Bögen und hohen Gewölbe. Diese **tragen** die

Wände und das Dach der Kirche. Die drei Teile sind bei fast allen Säulen zu finden, sehen aber unterschiedlich aus. Wenn wir durch eine Reihe von Säulen gehen, begleiten sie uns wie eine Allee aus steinernen Bäumen.

M. Th.

Kirchenführer digital

Die Schloss- und Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt mitten in der Stadt Köthen ist ein gebautes Geschichtszeugnis und ein steingewordenes Glaubenszeugnis von Generationen. Dieses Gotteshaus setzt die Spur des katholischen Glaubens in Anhalt fort. Es zeigt Spuren der Vergangenheit und des Wandels. Damit diese wertvollen Spuren erhalten bleiben, wurde das Bauwerk von Pfingsten 2008 bis zum Patronatstag Mariä Himmelfahrt 2009 aufwendig saniert. Die Kirche ist Mittelpunktkirche der Katholischen Pfarrei St. Maria.

Seien Sie neugierig und besuchen Sie uns, persönlich oder digital. Herzlich willkommen! Begegnen Sie dem Göttlichen! Lassen Sie den Raum, das Licht, die Sille auf sich wirken. Wir wünschen Ihnen interessante Einblicke.

Scannen Sie den QR-Code ein
oder besuchen Sie unsere Webseite,
um den Kirchenführer live zu erleben!



www.st-maria-koethen.de/kirchenführer-st-maria

KÖTHEN.TRAGEN.SÄULEN

Dahinterschauen

Im Bild der **Säule** entdecken wir **Wichtiges über unserer Leben** als Menschen. **Jeder** von uns **hat zu tragen**, sich selbst und die Menschen, die sich auf uns stützen, die sich auf uns verlassen. Wenn andere uns etwas zutraun, fällt es uns leicht, eine Säule zu sein. Menschen sind wie Säulen in einem Bauwerk.

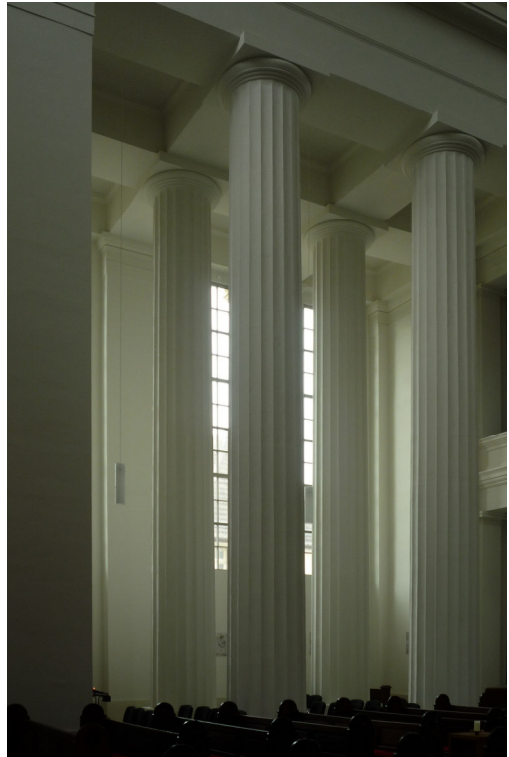
Doch dann kann es uns überkommen. Ein ganzes Gebälk scheint auf uns zu lasten: „Fürchte dich nicht! Du bist die **Säule**, aber die Welt trägt ein anderer. Du bist trotzdem wichtig. Vielleicht ist Dir jemand anvertraut, dem Du Dich als **Säule** in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit für immer versprochen hast. Vielleicht sollst du jemand in Gedanken mittragen aus der Familie, der Schulklasse oder Sportgemeinschaft.

Uns **Menschen geht es besser, wenn wir uns von anderen getragen wissen**. Fürchte Dich nicht, wenn die Last Dich zu überfordern droht!“

Säulen werden auch heute gebraucht. Jetzt in unserer Zeit mit vielen Krisen, Krieg und der Klimaveränderung. **Unsere Stadt und die umliegenden Ortschaften brauchen Menschen, die Verantwortung übernehmen und sich für Mitmenschen einsetzen**, die Hilfe und Zuwendung benötigen. **Säulen** tragen. Wenn es die vielen **ehrenamtlichen Frauen und Männer, die das gesellschaftliche und kulturelle Leben**, sowie die gewählten Mitarbeiter **mittragen**, nicht gäbe, wäre so manches „im Haus“ unserer Stadt Köthen schon zusammengebrochen.

Säulen werden heute dringender gebracht denn je. Der Baumeister kennt die Gesetze der Statik. **Es kommt auf die Statik unseres Herzen und unser Handeln an**. Jedem wird soviel zugetraut, wie er tragen kann. Keiner wird überfordert. Fasse Mut. Fürchte dich nicht! Als Getragener kannst Du andere tragen.

M. Th.



Müde sein - und andere aufmuntern.

Sich verlassen fühlen - und doch andere zum Lächeln bringen.

Selber voller Fragen stecken - und sich als Tatsuchender doch nicht verweigern.

Gehetzt sein - und doch andere nicht mit Ausreden abwimmeln.

Schmerzen haben - und doch anderen gegenüber Geduld aufbringen.

Belastet sein - und doch anderen tragen helfen.

Nach einen Ausweg tasten - und doch die Hand eines anderen nicht los lassen.

Vieles entbehren - und doch anderen nichts missgönnen.

Enttäuscht sein - und doch anderen einen Streifen Hoffnung vorleben.

Sich ausgebrannt vorkommen - und doch anderen helfen, Sinn zu finden.

Betend selber ohne Antwort bleiben - und doch anderen den Glauben erlebbar machen.

Mit Ärger ausgefüllt sein - und doch den Gruß des anderen erwidern.

Enttäuscht sein - und doch die Fehler der Anderen nicht an die große Glocke hängen.

Keinen Dank bekommen - und doch unentwegt für andere da sein.

Quelle unbekannt

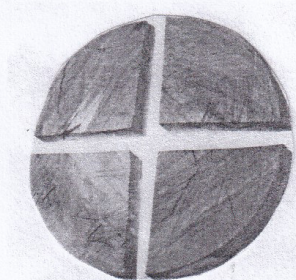
190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)
St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)
FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

4. SONNTAG DER OSTERZEIT

Jubilate

30. April 2023

10.00 Uhr St. Maria Köthen



Heilige Messe

**Weltgebetstag
um geistliche Berufungen**

*Die Schafe **HÖREN** auf seine Stimme.
Sie kennen sie und sie folgen ihr.*



Herzliche Einladung an Jung und Alt

Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)
✉ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 📠 03496/ 212253

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)

St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)

FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

I. DER BAUMEISTER

CHRISTIAN GOTTFRIED

HEINRICH BANDHAUER (1790-1837)

15.00 Uhr Schafstall Grimschleben

Andacht

**„Jesus Christus
der unser gute Hirte ist“**

PROGRAMM 30. April 2023

Kaffeepicknick

Bitte Kaffee und Kuchen mitbringen.

Führung durch die Ausstellung

„Christian Gottfried Heinrich Bandhauer“

Frühlingsliedersingen

ANREISE

Mitfahrzentrale ist das Pfarrbüro:

Liste 1 Meldung von freien PKW - Plätzen

Liste 2 Suche einer Mitfahrgelegenheit



Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)
☒ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 ☎ 03496/ 212253

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)
St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)
FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

II. DER AUFTRAGGEBER
HERZOG FERDINAND
VON ANHALT-KÖTHEN (1769-1830)

FREITAG
2. Juni 2023
08.00 Uhr St. Maria Köthen
Tag der Kirchweihe

Heilige Messe

++ Herzog Ferdinand und
Herzogin Julie von Anhalt-Köthen

anschl. Krypta

Totengedenken

in der Grablege des Herzogpaares

Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)
✉ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 📠 03496/ 212253

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)
St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)
FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

III. DAS BAUWERK
HAUPT- UND MITTELPUNKTKIRCHE
DER PFARREI ST. MARIA KÖTHEN

Kirchen- entdeckung

für Kinder

Tag und Zeit nach Vereinbarung

Gebetsgang im

Kirchenraum

„Eine große Stadt entsteht“

FREITAG 2. Juni 2023

18.00 Uhr St. Maria Köthen

Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)
✉ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 📠 03496/ 212253

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)
St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)
FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

IV. FEIER DER KIRCHWEIHE
Weihbischof Karl Anton Joseph Lübke
(1775-1855)

**DREIFALTIGKEITS-
SONNTAG**

4. Juni 2023

10.00 Uhr St. Maria Köthen

Heilige Messe

Lebenden und ++ Priester, Diakone,
Ordensleute, Seelsorgehelferinnen,
Gemeindereferenten und pastoralen Mitarbeiter
der Pfarrei

Herzliche Einladung an Jung und Alt

Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)
✉ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 📠 03496/ 212253

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)

St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)

FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

V. FEIER DER KIRCHWEIHE

Weihbischof Karl Anton Joseph Lübke

(1775-1855)

SONNTAG 4. Juni 2023

17.00 Uhr St. Maria Köthen

Vesper zur Kirchweih

**„Freut euch,
wir sind Gottes Volk“**

**Herzliche Einladung an alle Gäste und
Glieder der Pfarrei St. Maria!**



Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Armin Kensbock
Pfarrer

Georg Heeg
Kirchenvorstand

Jens Lange
Pfarrgemeinderat

190 JAHRE KIRCHWEIHE (2. Juni 1833)

St. Maria Himmelfahrt Köthen (Anhalt)

FESTPROGRAMM APRIL – JUNI 2023

VI. PETRUS, DER FELS

ERRICHTUNG DER PFARREI

AM 17. MAI 1826

DURCH EINE BULLE PAPST LEO XII.

DONNERSTAG 29. Juni 2023

HL. PETRUS UND HL. PAULUS

18.00 Uhr St. Maria Köthen

Heilige Messe

+ Papst Benedikt XVI.



St. Maria Köthen
Die katholische Pfarrei

Herzliche Einladung an Jung und Alt

Katholische Pfarrei St. Maria Springstraße 34 06366 Köthen (Anhalt)

✉ koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de/ ☎ 03496/ 212240 📠 03496/ 212253

Das Altarkreuz – Ausrichtung nach Osten

Eine Ausrichtung des Betens von Priester und Gemeinde nach Osten ist schon sehr früh nachweisbar. Man streckte sich gleichsam aus nach Christus. Die im Osten aufgehende Sonne ist ein Symbol der Auferstehung des Herrn, dessen Wiederkunft man erwartete, so wie die Sonne mit ihren aufgehenden Strahlen die Nacht vertreibt. Diese Orientierung (zu deutsch: Ostung) des Gebetes prägte an vielen Orten auch den Kirchbau. Chorraum und Altar sind meist geostet. Oft ist die Ostwand mit einem Kreuz oder Kruzifix gekennzeichnet.

In diesem Altarkreuz sieht Joseph Ratzinger den bis heute erhaltenen Rest der Gebetsostung. Es sei gleichsam das Feldzeichen, das dem wiederkommenden Christus vorangetragen wird und in dem dieser Zug bereits inmitten der versammelten Gläubigen angekommen sei. Heute begegnet meist eine Aufstellung des Altars „versus populum“ [zu deutsch: dem Volk zugewandt]. Ratzinger empfiehlt das Altarkreuz als den „inneren Osten des Glaubens“ zu betrachten.

Die liturgischen Vorgaben der Kirche sehen vor, für alle gut sichtbar ein Kreuz auf dem Altar oder in dessen Nähe aufzustellen. So kann es den gemeinsamen Blickpunkt der Gemeinde und des Priesters während des Gebets bilden. Es kann nicht als Sichtbehinderung bezeichnet werden, wenn deutlich wird, dass es bildhaft die Ausrichtung des Betens, das sich immer „versus Deum“ [zu deutsch: zu Gott hin] richtet, fördert.

Text: Pfr. Dr. Eugen Daigeler, In: Pfarrbriefservice.de



Unser Leben sei ein Fest! Dort, wo Gott zum Fest der Gemeinde wird, bestimmt er auch ihren Alltag. Mit einem abgewandelten Wort von Felix Antoine Philibert Dupanloup (1802-1878) gesagt:

„Menschen, die aus ganzem Herzen
und mit Freude gefeiert haben,
lieben den Ort, wo sie gefeiert haben,
lieben den, den sie gefeiert haben,
lieben die, mit denen sie zusammengefeiert haben.“

Weggefährte des Menschen – Die Kirche

Der Standort unserer Kirche mitten in der Stadt Köthen hat auch eine theologische Aussage. Die Welt und unser Leben haben eine Mitte. Wir Menschen sind auf einen Anderen, Jesus Christus, ausgerichtet und beziehen von dieser Mitte her unsere Identität. Der Kirchbau (mit oder ohne Turm) weist nach oben und steht doch mitten in der Stadt. Was hier symbolisch aufscheint, wird im Kirchweihgebet zum Ausdruck gebracht. Darin heißt es, dass die Gemeinde vom Wort Christi, das in diesem Haus verkündet wird, und vom Leib Christi, der in der Feier der Eucharistie gegenwärtig ist, her lebe. Wir leben nicht aus uns, sondern von dem Anderen her, und zu ihm sind wir unterwegs. Der gläubige Christ begreift sein Leben als einen Pilgerweg zu Gott.

M. Th.

Der Taufbrunnen – Ursprung des christlichen Lebens

Neben der heiligen Messe werden in unseren Kirchen weitere wichtige Gottesdienste gefeiert. Darunter ragt die heilige Taufe heraus, die den Beginn des Christseins markiert und die Aufnahme in die Kirche Gottes bewirkt. Dafür gibt es vorgeschriebenerweise in Pfarrkirchen, häufig aber auch in Filialkirchen, einen eigenen Ort, Taufstein oder Taufbrunnen genannt.

Historisch fand die Taufe auch in separaten Taufkapellen (Baptisterium) neben der Bischofskirche statt. Dies hing zusammen mit dem dreimaligen Untertauchen des Täuflings in einem etwa knietiefen Becken. In dieses führten Stufen hinein, andere hinaus, um die Veränderung zu verdeutlichen, die im Leben des Neugetauften durch das Sakrament geschehen war. Im Mittelalter setzte sich die Taufe durch dreimaliges Übergießen mit Wasser allgemein durch. Vom Baptisterium blieb mancherorts die achteckige Form. Acht ist die Zahl der Vollendung und Neuschöpfung. Der Tag der Auferstehung Jesu ist nach jüdischer Zählung der „erste Tag der Woche“, also der Tag nach dem Sabbat, dem 7. Tag. Somit kann man auch vom „achten Tag“ sprechen, was im christlichen Kirchenbau vielfach als symbolische Zahl aufgegriffen wurde. Schließlich ist die Taufe Hineinnahme in Tod und Auferstehung des Herrn. Das deutet nicht zuletzt die Osterkerze an, welche außerhalb der Osterzeit in der Nähe des Taufbrunnens ihren Platz findet.

Bemerkenswert ist, dass in früheren Jahrhunderten meist der Taufstein auch bei Neubauten aus der Vorgängerkirche mitgenommen wurde. Dies ist Zeichen der Wertschätzung für den Ursprung des christlichen Lebens und damit der konkreten Pfarrei in der Taufe. Häufig befindet sich in der Nähe des Taufsteins auch ein Gefäß für Weihwasser. Dieses erinnert uns beim Betreten der Kirche und bei seiner Verwendung in unseren Häusern und nicht zuletzt am Friedhof an unsere Zugehörigkeit zu Christus, der Quelle des ewigen Lebens.

Text: Pfr. Dr. Eugen Daigeler, In: Pfarrbriefservice.de



EIN DANKGEBET FÜR UNSERE KIRCHE

Guter Gott, wir wollen heute einmal **D**anke sagen für vieles, was du uns gegeben hast: heute und in all den Jahren, die wir – und vor uns andere – hier sein durften. Wir danken dir, dass wir diese schöne Kirche mitten in unserer Stadt Köthen haben, die vielen Menschen eine Heimat ist und die uns immer wieder einlädt, zu dir zu kommen. Viele von uns haben hier einen vertrauten Platz, an dem sie schon oft die Messe mitgefeiert haben. **D**anke, Gott, dass wir hier zuhause sein und uns im Gebet mit anderen Menschen verbunden fühlen dürfen. Vor uns sehen wir den Altar und dahinter den Tabernakel, die mir die bleibende Gegenwart Jesu Christi vor Augen führen. **D**anke für deinen Sohn, der sich in der Kommunion jedem von uns schenkt und jedem in seinem Leben ganz nahe sein will. Beim Betreten der Kirche sind wir am Taufbrunnen vorbeigekommen und haben uns mit Weihwasser bekreuzigt. **D**anke, Gott, für unsere Taufe, durch die wir in die Gemeinschaft mit dir und deiner Kirche immer weiter hineinwachsen dürfen. Diese Kirche hat viele Orte für das stille Gebet Einzelner, wie es die brennenden Kerzen vor der Mutter Gottes beweisen. Danke für diese Orte des Trostes und der Stärkung. Diese Kirche ist ein schützendes Dach für alles, was hier Raum findet. **D**anke, Gott, für festliche Gottesdienste, für Stille zum Gebet, für die Erfahrung von Trauer und Trost ebenso wie die von Dank und Freude, danke für die Worte und die Musik, die uns deine Nähe spüren lassen.



Unsere Kirche ist der Mittelpunkt einer lebendigen Gemeinde unterschiedlichster Menschen. **D**anke, Gott, für die vielfältigen Glaubenserfahrungen in unseren Gruppen, für gute Begegnungen und gemeinsames Arbeiten, und für all die Menschen, die zu unserer Gemeinde gehören oder die als Gäste kamen und kommen. **D**anke für alle Priester und Seelsorger der Gemeinde in Vergangenheit und Gegenwart – und danke für alle, die hier Dienst tun oder sich ehrenamtlich engagieren. Vor allem aber sagen wir dir, Gott, unseren Dank, dass du in unserer Mitte bist, dass du uns hier immer wieder zusammenrufst und mit uns unterwegs bist – in der Vergangenheit, heute und alle Tage.

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist – wie im Anfang so auch jetzt und alle Tage und in Ewigkeit.

Amen.

nach Ingrid Engbroks

Kirche ist kein Museum, Kirche hat Zukunft

Bischof Dr. Gerhard Feige in seiner Predigt

zum Dies saeerdotalis 2016 *Jes 43, 16-21, Offb 1, 5-8, Lk 4, 16-21*

„Seht her, nun mache ich etwas Neues“

Der lange Schatten der Vergangenheit

Was fällt Ihnen spontan ein, wenn Sie den Begriff „Kirche“ hören? Welche Assoziationen gehen Ihnen dabei durch den Kopf? An mir selbst habe ich beobachtet, dass es zunächst meistens Erinnerungen sind, die da hochkommen: vor allem an feierliche Gottesdienste, volle Kirchen, große Wallfahrten und erhebende Musik. Viele denken sicher sofort an ihre Erstkommunion oder Firmung, an die

Trauung oder bedeutende Jubiläen, andere wiederum an ihre Ministrantenzeit oder begeisternde Jugendfahrten mit ihrem Vikar. Vielleicht erinnern sich manche auch an den mehr oder weniger interessanten Religionsunterricht, ein bedrückendes Gottesbild oder an strenge Moralvorschriften, die ihnen mit auf den Weg gegeben wurden.

Offensichtlich sind die Vorstellungen, die man von Kirche hat, wesentlich durch Erlebnisse aus der Vergangenheit bestimmt, aus Zeiten, in denen für viele die Welt angeblich noch einigermaßen heil und die Kirche sozusagen „noch im Dorf“ war. Die Gläubigen scharten sich um ihren Pfarrer und der Pfarrer seinerseits „versorgte“ die ihm anvertraute Gemeinde. Kirche bot Heimat und Geborgenheit. Und selbst wenn – wie bei uns in der DDR – auch nur wenige dazugehörten, empfand man sich doch vielfach wie eine Familie. Solche persönlichen Erfahrungen haben uns nachhaltig geprägt und lassen sich nicht einfach abschütteln. Bei einigen Priestern zeigt sich das z.B. manchmal auch darin, dass sie trotz aller kritischen Reflexion bei und nach ihrem Studium wenigstens unbewusst immer noch ihren Heimatpfarrer nachahmen. Und wie viele unserer Gemeindemitglieder kommen nicht aus dem Schwärmen, wenn sie von früher erzählen.

Grundsätzlich und bei bestimmten Anlässen ist das durchaus nicht verwerflich. Problematisch finde ich es aber, wenn das Erscheinungsbild der Kirche von gestern auch zum Maßstab für heute gemacht wird. Manche kämpfen sogar richtig darum, dass möglichst alles wieder so wird, wie es einmal war. Restauration ist ihr Ziel, die Wiedererrichtung oder Wiederbelebung alter Verhältnisse, die Rückkehr in die Vergangenheit. Andere jammern und klagen darüber, was es alles nicht mehr oder nur noch dürftig gibt oder dass letztendlich alles ja sowieso den Bach runter gehen wird.

Wer aber Kirche allein daran misst, wie sie irgendwann einmal gewesen ist, gleicht gewissermaßen einem Erwachsenen, der immer noch betet: „Ich bin klein, mein Herzchen ist rein; soll niemand drin wohnen, wie Jesus allein.“ Alle Entwicklungen scheinen an solchen Gläubigen offenbar spurlos vorübergegangen sein. Kein Wunder, wenn sie dann heutzutage kaum oder gar nicht mehr verstehen, wozu Kirche in ihrer jetzigen Gestalt noch gut sein soll. Das aber betrifft nicht nur wenige. Uns allen – so wage ich zu behaupten – fällt es irgendwie schwer, sich dem langen Schatten der Vergangenheit zu entziehen und Kirche inmitten der dramatischen Veränderungen unserer Welt neu zu denken, zu erhoffen und daran mitzuwirken.

Tradition und Traditionen

Gehört es aber nicht zum Wesen unserer Kirche, in der apostolischen Tradition zu stehen und den Glauben treu zu bewahren, d.h. im besten Sinne des Wortes konservativ zu sein und nicht jeder Mode oder jedem Trend zu verfallen? Zweifellos! Das bekennen wir auch immer wieder über Taufe und Firmung hinaus in vielen unserer Gottesdienste. Dennoch darf aber gefragt werden: Was ist damit gemeint – und was eventuell nicht?

Yves Congar, ein bedeutender französischer Theologe, der 1994 noch zum Kardinal ernannt wurde, gebraucht dazu eine hilfreiche Unterscheidung: Er spricht von der „Tradition“ und den „Traditionen“. Bemerkenswerterweise wird der Singular dieses Wortes im Französischen groß geschrieben, der Plural hingegen klein. Die groß geschriebene einzigartige Tradition ist – theologisch verstanden – die Treue zur unüberbietbaren Offenbarung Gottes in Jesus Christus durch den wechsellvollen Lauf der Geschichte hindurch. Damit ist jedoch kein abgeschlossenes System gemeint, sondern ein lebendiger Strom. Es geht dabei – anders ausgedrückt – nicht darum, die Asche zu hüten, sondern die Flamme am Brennen zu halten. Dazu genügt es nicht, Begriffe einfach nur zu wiederholen oder Riten fehlerfrei nachzuvollziehen. Notwendig ist vielmehr, den Glauben immer wieder zu übersetzen und verständlich zu machen. Dieses Bemühen zieht sich durch die ganze Kirchengeschichte. Um

wirklich apostolisch zu bleiben, braucht es die ständige Erneuerung im Heiligen Geist, muss nicht nur darauf geachtet werden, was Jesus gewollt hat, sondern auch, „was die gegenwärtige Zeit von uns verlangt“ (Bernhard von Clairvaux). Dabei können Sitten und Bräuche entstehen, die dem Glauben im jeweiligen Kontext einen lebendigen Ausdruck verleihen, für die Nachwelt aber nicht unbedingt erforderlich oder bedeutsam bleiben müssen. Solche geschichtlich und kulturell bedingten Traditionen sind es, die Congar klein schreiben würde. In vielen von ihnen kam sicher die wahre Tradition zum Tragen; andererseits spiegeln sie ge-wissermaßen aber auch den Zeitgeist vergangener Epochen wieder und sind damit durchaus veränderbar.

So waren z.B. die ersten Apostel, die Jesus in seine Nachfolge gerufen hat, von Beruf Fischer gewesen. Niemand käme jedoch heute auf die Idee, dass nur Fischer zu Bischöfen geweiht werden dürften. Ähnliches gilt auch im Hinblick auf das letzte Abendmahl Jesu. Obwohl dabei nur Männern das Brot und der Kelch gereicht worden ist, haben in den christlichen Gemeinden von Anfang an selbstverständlich auch die Frauen die Kommunion empfangen. Bei der Fußwaschung am Gründonnerstag hingegen war das bis vor kurzem – jedenfalls offiziell – nicht möglich, weil Jesus ja – wie es hieß – auch nur Männern die Füße gewaschen habe. Und der Zwölferkreis, der als Repräsentant der zwölf Stämme Israels eine große symbolische Bedeutung hatte, wurde nach dem Ausfall des Judas nur noch einmal durch die Nachwahl des Matthias ergänzt; danach aber verschwand er sang- und klanglos aus der Geschichte. Aus jüngster Zeit könnte man noch das Latein in der Messe, bestimmte Gebetshaltungen, barocke Messgewänder oder manche Frömmigkeitsformen nennen, auch die uns noch vertraute Sozialform von Kirche mit ihren Pfarreien und sonstigen Strukturen.

Vieles davon kann losgelassen werden, ohne dass sich der Glaube dadurch grundsätzlich verändert. Freilich darf das nicht nach Belieben und Gutdünken geschehen. Verantwortungsbewusste Überlegungen und Entscheidungen sind erforderlich. Und das Evangelium ist dabei das Gewissen der Kirche. Es hilft uns zu erkennen, ob wir in der lebendigen Tradition der Apostel treu zu Jesus Christus stehen oder uns eher in sehr irdischen Ausdrucksformen verkrampfen. Auf keinen Fall ist das, was vom Zeitgeist vergangener Jahrhunderte geprägt wurde, von vornherein besser als das, wozu uns heutige Erfordernisse und Möglichkeiten führen könnten.

Auf dem Weg in die Zukunft

„Denkt nicht mehr an das, was früher war; auf das, was vergangen ist, sollt ihr nicht achten.“ Lassen sich diese Worte aus dem Buch Jesaja so leicht beherzigen? Sträubt sich da in uns nicht vieles? Brauchen wir nicht die Erinnerung an das, was hinter uns liegt, um unser Leben zu verstehen? Zweifellos kann und darf die Vergangenheit nicht aus dem Bewusstsein verdrängt werden. Ohne Erfahrungen sind wir auch nicht in der Lage, sinnvoll zu handeln. Und doch stimmt ebenso, was Heinz Kahlau sagt: „Wehe, wenn die Erfahrungen über die Hoffnungen siegen. Ohne Hoffnungen keine Erfahrungen mehr.“ Bleiben wir zu sehr der Vergangenheit verhaftet, dann ist der Blick nach vorn blockiert, und die Zukunft wird hoffnungslos. Jemand, der nur zurückschaut, resigniert schließlich in den scheinbaren Ausweglosigkeiten seiner Situation.

Was aber ist die Alternative? „Seht her“ – so hören wir in derselben Lesung Gott sprechen – „nun mache ich etwas Neues. Schon kommt es zum Vorschein, merkt ihr es nicht?“ Nicht wir sind die eigentlichen Akteure. Gott ist es, der handelt, er legt – wie es heißt – „einen Weg durch die Steppe an und Straßen durch die Wüste“, er lässt auch dort „Wasser fließen und Ströme“, um sein „erwähltes Volk zu tränken“. Gott, der Schöpfer und Erlöser ist immer auch ein Gott der Zukunft. Das kann jedoch nur begreifen, wer bereit ist, sich vom Alten zu lösen. Wer Gott das Neue nicht

zutraut, wird auch nicht den Mut finden, den Weg durch die Wüste anzutreten oder weiterzugehen. Gott aber braucht Menschen, die Ihren Blick nach vorn richten und für seine Überraschungen offen sind. Darum ist das Frühere zu vergessen nicht, weil es in sich keinen Wert hätte, sondern um des Neuen willen, das Gott schaffen will, ja das sich bereits zu verwirklichen beginnt. Nicht um eine Vertröstung auf irgendwann geht es dem Propheten, sondern um den Hinweis auf etwas, was schon Gestalt annimmt, weil der Prozess bereits in Gang gekommen ist.

Von Léon Bloy stammt der Ausspruch: „Reformen in der Kirche kommen durch zweierlei: entweder durch den Heiligen Geist oder durch die Kosaken. Meist durch die Kosaken.“ Da ist in der Tat etwas dran. Wer ist schon freiwillig bereit, Altes aufzugeben und Neues zu versuchen? Oftmals geschieht das erst dann, wenn der äußere Druck so groß ist, dass ihm nicht mehr widerstanden werden kann. Aber vielleicht wirkt Gott ja nicht nur auf direkte und

feinsinnige Weise durch den Heiligen Geist, sondern auch – wie Bloy sagt – durch die Kosaken, und das meint: auf ungewöhnlichen Umwegen oder durch feindliche Mächte und Gewalten. Er weiß jedenfalls, wie er uns, wenn wir uns nicht von selbst bewegen, zur Erneuerung bringen kann.

Kirche ist nicht von gestern, sondern hat eine Zukunft, weil Gott mit uns im Bunde bleibt. Trauern wir nicht nur der Vergangenheit nach! Lassen wir uns vor allem nicht von ihr lähmen! Schauen wir eher nach dem aus, was Gott uns schon an Neuem bereitet hat! Und dazu gehört sicher, dass viele von uns spontan und kreativ auf die Not der Flüchtlinge reagieren und dafür Zeit und Kraft investieren. Für mich ist das ein lebendiges Zeugnis eines mündigen Glaubens, der die Zeichen der Zeit erkennt und darauf reagiert. Aber auch an anderen Stellen erkenne ich manche Auf-brüche, in denen sich zeigt, dass es genügend wache und verantwortungsbewusste Christen in unserem Bistum gibt. Unterstützen wir solche Bewegungen nach Kräften! Und bemühen wir uns, den kostbaren Schatz des Glaubens immer wieder so auszulegen und zu vermitteln, dass möglichst viele Menschen erkennen, woraus sie leben können und worauf sie hoffen dürfen. Dazu hat uns Gott schließlich berufen und beauftragt, nicht um ein Museum zu hüten, sondern um dem Leben zu dienen und Zeugen der Erlösung zu sein, zu erfreuen, zu heilen, zu befreien und zu trösten. Mögen wir dabei nicht die Hoffnung verlieren!

Text: Bistum Magdeburg | Thomas Lazar
In: Pfarrbriefservice.de



Unsere Kirche – Haus Gottes und Tempel des Neuen Bundes

Vor 190 Jahren, am 2. Juni 1833, wurde unsere Schloss- und Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt konsekriert. Damit wurde sie dem profanen Gebrauch entzogen und dient ausschließlich dem Gebet und der Liturgie. Sie ist steingewordener Glaube unserer Vorfahren, ein Zeugnis ihres und jetzt unseres Glaubens, das nicht zu übersehen ist.

Dieses Zeichen ist aber nur sinnvoll und glaubwürdig, wenn es auch mit lebendigem Glauben erfüllt wird, wenn sich Gemeinde zum Gebet und zum Gottesdienst versammelt. Sonst bleibt es lediglich Architektur oder wird zu einem Museum.

Natürlich kann man an jedem Ort beten und zur Not auch Gottesdienst feiern, aber der Raum schafft Atmosphäre und bietet der Gemeinde ein geistliches Zuhause.

Für das Volk Israel war der Tempel in Jerusalem das Haus Gottes, in dem gebetet, Liturgie gefeiert und Gott das Opfer des Bundes dargebracht wurde, um diesen immer wieder zu erneuern. Die Zerstörung des Tempels im Jahre 70 nach Christus im Jüdischen Krieg war für das Volk Israel eine Katastrophe.

Als Jesus vor seiner Passion in Jerusalem einzieht, was wir liturgisch an jedem Palmsonntag zu Beginn der Karwoche feiern, ist sein Ziel der Tempel.

Dort vollzieht er die sog. Tempelreinigung und wirft alles hinaus, was mit dem Tempel und seinem Kult nichts zu tun hat. Ihm geht es um den Gottesdienst, der zur Ehre Gottes und zum Heil der Menschen begangen wird.

Jesus selbst jedoch ist gekommen, um den Tempel, den Opferkult und das Priestertum des Alten Bundes abzulösen und an seine Stelle zu treten. Nach Tabor, dem Berg der Verklärung, ist sein Ziel der Tempelberg und letztlich der Berg Golgotha.

Hier bringt er das einmalige und einzigartige Opfer des Neuen Bundes dar: Das Kreuz ist sein Altar, der Hohepriester, das ist er selbst, und das Opferlamm, das ist sein eigener Leib. Der Tempel des Neuen Bundes ist sein auferstandener Leib. Der alte Tempel, der Hohepriester, das Opfer werden nicht mehr gebraucht. Sie sind erfüllt und vollendet. Alles das ist Jesus Christus selbst: Er ist der Altar, der Priester, das Lamm.

Dieses Opfer des Neuen Bundes hat Jesus seinen Aposteln anvertraut und seiner Kirche eingestiftet. Immer, wenn wir Heilige Messe, wenn wir Eucharistie feiern, wird dieses Opfer gegenwärtig. Die Heilige Messe ist kein Erinnerungsmahl, sondern das Opfer Christi für uns durch die Zeit bis er wiederkommt in Herrlichkeit. Priester und Opfer bedingen einander. Wo es kein Opfer gibt, braucht es auch keinen Priester, wo kein Priester ist, gibt es auch kein Opfer. Dann gibt es nur noch (Kirchen-) Funktionäre.

Deshalb darf der Priester in der Person Christi bei der Heiligen Messe das sagen und das tun, was Jesus selbst gesagt und getan hat: „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben, das ist mein Blut, das für euch vergossen wird.“ Diese Frucht der Lebens- und Liebeshingabe Jesu feiern wir zu Ehre Gottes, zum Segen für die Welt und zum Heil für Lebende und Verstorbene.

Was für die Juden der Tempel in Jerusalem war, ist für uns Christen die Kirche. Sie ist das Heiligtum des Neuen Bundes, hier steht der Altar, auf ihm feiert der Priester das Opfer Christi für die Kirche und für die ganze Welt.

Der Priester ist dazu da und dazu bestimmt zu opfern und geopfert zu werden, weil er selbst Christus repräsentiert und vertritt. Deshalb brauchen wir Priester. Eine priesterlose und opferlose Kirche ist nicht die Kirche Jesu Christi, sondern Menschenwerk. Das wussten unsere Vorfahren, Herzog Ferdinand und Herzogin Julie. Deshalb ließen sie unsere Kirche erbauen und erbaten vom Papst Priester, Pater Jean Pierre Beckx und seine Mitbrüder. Deshalb brauchen wir auch in Zukunft Priester, die mit der Gemeinde und für sie das Opfer Christi feiern und unsere Kirche mit gläubigem und frommem Leben erfüllen zum Zeugnis und Bekenntnis unseres Glaubens.

Das 190. Kirchweihfest unserer Schloss- und Pfarrkirche St. Maria Himmelfahrt, in deren Krypta die Gebeine unseres Herzogpaares ruhen, kann und möchte uns daran erinnern: Kirche lebt vom und durch das Opfer Christi, die heilige Eucharistie.

**Das legt Ihnen ans Herz
Ihr Pfarrer Armin Kensbock**

Pfarrbüro für die Pfarrei mit ihren Gemeinden

Kath. Pfarrei St. Maria

☎ 03496 - 212240
☎ 03496 - 212253
✉: koethen.st-maria@bistum-magdeburg.de
Home: www.st-maria-koethen.de

Springstraße 34
06366 Köthen (Anhalt)



St. Maria Köthen
Die katholische Pfarrei

Öffnungszeiten Pfarrbüro

Montag	08.30 – 12.00 Uhr
Dienstag	08.30 – 12.00 Uhr, 13.30 – 16.00 Uhr
Mittwoch	08.30 – 12.00 Uhr
Donnerstag	08.30 – 12.00 Uhr, 13.30 – 16.00 Uhr
Freitag	08.30 – 12.00 Uhr

Sekretärin: Andrea Reich

IBAN: DE18 8005 3722 0302 0236 90

SWIFT-BIC: NOLADE21BTF,
Kreissparkasse Anhalt-Bitterfeld

Seelsorge in der Pfarrei und den Einrichtungen

Pfarrer Armin Kensbock

☎ 03496 - 212254
☎ 03496 - 212253
✉ pfr.kensbock@t-online.de

Pfarrhaus St. Maria
Springstraße 34
06366 Köthen (Anhalt)

Gemeindereferent Matthias Thaut

☎ 03496 - 309308
☎ 03496 – 212253 (Pfarrbüro)
✉ matthias.thaut@web.de

Wohnung und
Gemeinderäume St. Anna
Lohmannstraße 28
06366 Köthen (Anhalt)

**LEBENSHOFFNUNG - Katholisch in ANHALT**

IMPRESSUM

KATHOLISCH IN ANHALT: Sonderausgabe Nr.3, 190 Jahre Kirchweihe
Herausgeber: Kath. Pfarrei St. Maria Köthen (Anhalt)
Pfarrer Armin Kensbock
Redaktion: Gemeindereferent Matthias Thaut,
Pfarrgemeinderat, Arbeitsgruppe Öffentlichkeitsarbeit
Auflage: 500
Redaktionsschluss: 11. April 2023